



Derzeit im Museum zu Allerheiligen in der grossen Ausstellung „Ritterturnier – Geschichte einer Festkultur“ zu sehen ist dieses Schmuckkästchen mit Szenen des ritterlichen Lebens, aus Ahorn- und Apfelbaumholz, entstanden um 1320, Leihgabe Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich.



Sonderaktion für Mitglieder des Museumsvereins

Nach einer guten Premiere und einer Steigerung am Freitag ist das Ritterturnier am Samstag, wie erhofft, endgültig lanciert worden. Die Ritter und alle anderen Akteure sind jetzt optimal aufeinander eingespielt, die Besonderheiten des Schaffhauser Ritterturniers werden nun noch besser erklärt, und beim Publikum herrschte – nicht zuletzt dank der eingetretenen lokalen Wetterbesserung – beste Stimmung, die sich sofort wieder auf die Kampfbahn und die mittelalterlichen Musikanten übertrug.

*Am Samstagnachmittag war erstmals eine Vorstellung ausverkauft, jene vom Abend war es beinahe. Weil nun aber am Sonntagabend weniger auswärtige Zuschauerinnen und Zuschauer zu erwarten sind (ihnen reicht es im Gegensatz zu den Schaffhausern nach dem Turnier nicht mehr nach Hause bis zum Anpfiff des WM-Finals), können die Mitglieder des Museumsvereins und ihre Begleitperson(en) beziehungsweise alle Empfänger dieses elektronischen Newsletters **Tickets für zehn Franken** kaufen. Sie werden am **Getränkestand des Museumsvereins auf dem Herrenacker ab 17.30 Uhr** abgegeben und sind nicht nummeriert, das heisst man kann sich während der Vorführung auf einen beliebigen der freigebliebenen Sitze setzen. Nach jetzigem Stand des Vorverkaufs sollte es genügend freie Plätze haben; wer sich aber ein Ticket (oder mehrere) reservieren möchte, kann dies bis 16 Uhr per E-Mail an andreas.schiendorfer@gmx.ch tun. Diese Aktion richtet sich nicht zuletzt an Mitglieder, die das Turnier bereits einmal gesehen haben, denn erfahrungsgemäss sieht man beim zweiten Mal wesentlich mehr Finessen als beim ersten Mal.*

*Für eine finanzielle Zwischenbilanz ist es noch ein bisschen zu früh, aber die Resonanz in Fachkreisen könnte nicht besser sein. So zeigten sich nicht nur die Mitarbeitenden der bekannten **Veste Coburg** vom Ritterturnier begeistert, sondern auch **Dirk Breiding** vom **Philadelphia Museum of Art** am Donnerstag und Freitag sowie **Noel Fallows** von der **University of Georgia**, der bedeutendste Kenner des Rittertums im englischen Sprachraum, am Samstag.*

Andreas Schiendorfer
Präsident Museumsverein Schaffhausen

Peter Jezler
Direktor Museum zu Allerheiligen

DAS KOMMT MIR SPANISCH VOR, heute:

Das kommt mir spanisch vor

Das berühmteste und wie die beiden Schaffhauser Turniere trefflich beschriebene mittelalterliche Ritterturnier ist der **Paso Honroso**, ein ritterlicher Zweikampf, zu dem der leonesische Ritter Suero de Quiñones zwischen dem 10. Juli und dem 9. August 1434 auf der Brücke der kleinen Gemeinde **Hospital de Órbigo** alle auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela pilgernden Ritter herausforderte. Es heisst, Don Suero habe 300 Lanzen geritten und keinen Zweikampf verloren. Seit einigen Jahren gibt es wieder jeden Sommer Ritterspiele in Hospital de Órbigo in einer nahe der berühmten Brücke angelegten Kampfbahn.

Wenn man also von hoher spanischer Ritterkunst spricht, muss einem das keineswegs spanisch vorkommen, und die **Spanische Hofreitschule** – seit 2010 Teil des Unesco-Weltkulturerbes – bewundert man zwar bereits seit 1565 in Wien, aber die für die klassische Reitschule prädestinierten Lippizaner sind auf der iberischen Halbinsel heimisch. Ferdinand I. (1503-1564), der in Spanien geboren wurde und 1521 via Brüssel nach Wien kam, hatte in Prag und Wien „Gineten“ (Andalusier) eingeführt, sich aus Spanien Baupläne für eine Reitschule schicken lassen und spanische Gefolgsleute in allen Bereichen, die mit Pferden, Jagd und Tierzucht zu tun hatten, eingesetzt. Der Gerechtigkeit halber muss man aber sagen, dass Ferdinand I. neben spanischen Pferden auch solche aus Neapel und der Türkei schätzte.

Ferdinand I. war der Enkel von **Maximilian I.** (1459-1519), den wir bereits bestens kennen, und der Sohn von **Philipp I. dem Schönen** (1478-1506), der Johanna die Wahnsinnige (Juana) aus dem Haus Trastámara, Tochter von König Ferdinand II. dem Katholischen, König von Kastilien, geheiratet hatte. Die verschiedenen Dynastien der Habsburger sind nicht einfach zu verstehen und sich zu merken, sie kommen einem spanisch vor, ebenso diese Erklärung: Der erwähnte Ferdinand I. ist nämlich Stammvater des Hauses Habsburg-Österreich, der österreichischen Linie. Die spanische Linie (Casa de Austria) geht auf seinen drei Jahre älteren Bruder **Karl** (1500 – 1558) zurück, der von 1516 an als **Carlos I.** gleichzeitig König von Aragon und König von Kastilien und damit gleichsam erster König von Spanien war sowie ab 1519 als **Karl V.** auch als römisch-deutscher König herrschte und 1530 zum deutschen Kaiser gekrönt wurde (er selbst bezeichnete sich schon von allem Anfang an so).

Der Katholik Karl V. war im Herzen ein Spanier und führte in Deutschland eine ganze Anzahl neuer Sitten und Regeln ein, die von den – mehrheitlich lutheranischen – deutschen Untertanen äusserst misstrauisch zur Kenntnis genommen wurden, was schliesslich zur bereits mehrfach erwähnten Redewendung führte. Geradezu verhasst war verständlicherweise die spanische Inquisition, das heisst die gerichtliche Verfolgung der Ketzer. Etwas paradox ist, dass der in Gent geborene und in Brüssel aufgewachsene Karl V. zwar Niederländisch und Französisch, nicht aber Spanisch sprach.

Einen frühen literarischen Beleg für diese Redewendung finden wir in Grimmelshausens „Simplicissimus“ (1668): „Bei diesem Herrn kam mir alles widerwärtig und fast spanisch vor“,

was den negativen Beigeschmack der Redewendung belegt. Ebenfalls aus der Habsburgermonarchie stammt die gleichbedeutende Redensendung: „**Das ist mir ein böhmisches Dorf**“ oder „**Das sind böhmische Dörfer für mich**“.

Den Spaniern wiederum kommt etwas Seltsames nicht Spanisch vor, sondern chinesisches: „esto me suena a chino“, für die Engländer aber ist so etwas Griechisch, wie wir seit Shakespeare wissen, der in seinem Drama „Julius Cäsar“ die Wendung „it was Greek to me“ verwendete. Auch dies kennen wir im (Mittelhoch-)Deutschen, denn schon Hartmann von Aue lässt Ende des 12. Jahrhunderts in seinem Versepos „Gregorius“ einen Abt sagen: „ich vernaeme kriechisch als wol“: Ich verstehe dich nicht, du könntest ebenso gut griechisch mit mir sprechen.

Begibt man sich auf eine sprachliche Weltreise, so kommt verschiedenen Völkern auch noch etwas Französisch, Niederländisch, Japanisch oder Türkisch vor, doch einzig in den spanischbasigen Kreolsprachen Philippinens finden wir eine entsprechende auf Deutschland bezogene Wendung: „Aleman ese comigo“ *Alphons von dem Einhorn*

TRATSCH UND KLATSCH VOM GETRÄNKESTAND, heute:

Der Narr als Märchenautor

Hanns Heinz Ewers ist beim Ritterturnier als Narr weit mehr als nur ein Lückenfüller, sondern eigentlicher Publikumsliebling. Nun hat er sich als Autor geoutet: Soeben ist beim Berliner Verlag Ripperger & Kremers das Märchenbuch „Freche Fee und lustiger böser König“ erschienen. Beim ersten Durchblättern machte es einen sehr empfehlenswerten Eindruck.

Fünf-Stern-Kulinarik

In kulinarischer Hinsicht ziehen die Ritter und ihr Tross bereits jetzt eine positive Bilanz. Sie erhalten eine Fünf-Sterne-Verköstigung (zu günstigen Konditionen) im städtischen Altersheim am Kirchhofplatz dank des Entgegenkommens, der Gastfreundschaft und der beruflichen Fertigkeiten von **Rodolpho Mähr**, **Gudrun Jäger** und **Hansruedi Brunold**. Manche sehen darin den wahren Grund für die ritterliche Leistungsexplosion von Aufführung zu Aufführung. Herzlichen Dank.

CETERUM CENSEO, heute:

Wir treffen uns am Pfalzhoffest

Zwar gilt unsere Konzentration im Moment voll und ganz dem Ritterturnier, doch nach den Sommerferien geht es am **Freitag, 15. August, ab 18 Uhr** bereits wieder mit dem traditionellen Pfalzhoffest weiter. Merken Sie sich das Datum vor. Aus organisatorischen Gründen bitten wir Sie, sich frühzeitig anzumelden. Anmeldungen sind zu richten an marlisewunderli@shinternet.ch